

Rituale als „soziales Drama“ - Zur Bedeutung von Ritualen im menschlichen Leben

Cäcilia Rentmeister

„HIER KNIET IHR, DORT VERBEUGT IHR EUCH...“

Von Virginia Woolf erscheint 1938 „Die drei Guineen“. Sie ist tief besorgt über die Kriegsanzeichen und fragt: Was fördert eine verborgene Kriegsbereitschaft? Wie können „gebildete Frauen“ einen Krieg verhindern?

Um das herauszufinden, schaut Woolf mit quasi ethnologischer Distanz auf die sie umgebende Welt der „gebildeten Männer“.

„Obwohl wir dieselbe Welt erblicken wie ihr, sehen wir sie mit anderen Augen“, sagt sie einleitend.¹ Was sieht sie? Beispielsweise beobachtet sie ein Ritual in einem der traditionsstolzen englischen Colleges - den Aufzug seiner Mitglieder:

„Wie vielfältig, wie prächtig, wie außerordentlich reich verziert ist sie, - die Kleidung, die der gebildete Mann in Ausübung seines öffentlichen Amtes trägt! Hier geht ihr in violett; ein juwelenverziertes Kruzifix baumelt auf eurer Brust; hier sind die Schultern mit Spitze bedeckt;...hier tragt ihr ein Schiffchen und hier einen Dreispitz; ...manchmal sind die Kopfbedeckungen aus Messing und sehen aus wie Eimer; hier ragen rote und dort blaue Federbüschel über sie hinweg. Manchmal bedecken Talare eure Beine...

Bei euch scheint auch jeder Knopf, jede Rosette und jeder Streifen eine symbolische Bedeutung zu haben. Einige von euch haben nur ein Recht auf einfache Knöpfe, andere auf Rosetten; andere tragen einen einfachen Streifen und wieder andere drei, vier, fünf oder sechs...

Noch merkwürdiger als die symbolbeladene Prächtigkeit eurer Gewänder sind die Zeremonien, die stattfinden, wenn ihr sie anhabt. Hier kniet ihr; dort verbeugt ihr euch; hier schreitet ihr in einer Prozession hinter einem Mann, der einen silbernen Amtsstab trägt; hier besteigt ihr einen geschnitzten Stuhl; hier scheint ihr einem bemalten Holzstück die Ehre zu erweisen...

Und was auch immer diese Zeremonien bedeuten mögen, ihr begeht sie stets gemeinsam, eure Schritte sind immer im Einklang miteinander, eure Uniform immer dem Mann und der Gelegenheit gemäß...

¹ Woolf, Virginia: Drei Guineen, München 1978, S.21

Viele Merkmale von Ritualen sind in dieser Beschreibung enthalten: Darunter die Symbole, die besondere Kleidung, die ausgeklügelten Zeremonien; der „räumliche Übergang“, mit dem in Prozessionen Raum und Zeit durchschritten und als sakral markiert werden; das synchron-kollektive, Gemeinschaft stiftende und bekräftigende Handeln.

Virginia Woolf beschreibt mit ironischer Präzision eine ganz bestimmte Kategorie von Ritualen: Macht- und Statusrituale. Sie glaubt, daß mit ihnen Konformismus und Konkurrenz szenisch und symbolisch dargestellt, regelrecht zelebriert und dadurch „eine verborgene Kriegsbereitschaft“ gefördert würde.

Vor allem aber gilt ihr „Anti-Ritualismus“ einer anderen Funktion dieser Rituale und Symbole: Der öffentlichen Bestätigung männlicher Identität, Ehrwürdigkeit und Dominanz. Woolf mokiert sich:

„Eine Frau, die ihre Mutterschaft durch einen Büschel Pferdehaare auf der linken Schulter kundtun würde, gälte wohl kaum ... als Gegenstand der Verehrung.“²

„HEILIGE DINGE SIND SOZIALE DINGE“

„Moderne westliche Menschen“ verstanden in den letzten hundert Jahren unter Ritualen entweder „Riten fremder Völker“, oder, mit Blick auf die eigene Zivilisation, traditionelle religiöse Handlungen. Umgangssprachlich wurde der Begriff meist - wie von Virginia Woolf - abschätzig in der Bedeutung von Leerlauf, von „sinnentleerter Wiederholung“ benutzt, von aufdringlichem Gepränge oder wenn man Konformismus charakterisieren wollte.

Eine wertneutrale Definition liefert das „Neue Wörterbuch der Völkerkunde“: „Ritual, die Gesamtheit von nichtalltäglichen Handlungen, die mit traditionell festgelegtem Ablauf zu bestimmtem Anlaß vollzogen werden.“ Im selben Artikel wird auch auf Definitionsschwierigkeiten hingewiesen: „Es gibt jedoch so viele Definitionsversuche, daß es... keine Übereinstimmung über das Verständnis dieses Phänomens geben kann.“³ Hier soll aber nicht der Definitionsstreit⁴ fortgesetzt, sondern nach der Bedeutung von Ritualen im menschlichen Leben gefragt werden. Im

² Woolf 1978, S.22-24

³ Beide Zitate nach Hirschberg, Walter (Hg.): Neues Wörterbuch der Völkerkunde, Berlin 1988, S.406, Stichwort „Ritual“

⁴ Im 19. Jahrhundert stritt man um das Primäre von Mythos oder Ritual; im 20. Jahrhundert u.a. um Erklärungsmodelle (Angstinduzierung versus Angstreduktion) und generell um soziale Funktionen.

psychosozialen und sozialpädagogischen Zusammenhang interessiert vor allem die soziale Funktion von Ritualen: Wie wirken sie, und durch welche Bestandteile?

Rituale spielen sich ja nicht nur in religiösen oder magischen Kulturen ab. Kann man die ganz „profanen“ Zustände einer Gesellschaft an ihren Ritualen erkennen? Ja, sagte der Ethnologe Marcel Mauss, denn: „Heilige Dinge sind soziale Dinge“. Erheben doch religiöse Lehren und Riten den Anspruch, auch das weltliche Leben zu regeln und zu gestalten. Und umgekehrt: Menschen „heiligen“ soziale, irdische Angelegenheiten, um ihnen mehr Weihe, Würde und Nachdruck zu verleihen.⁵

Blicken wir uns um wie Virginia Woolf, im sozialen Leben, in Kultur, Wirtschaft, Wissenschaft und Politik, dann sehen wir: Rituale sind durchaus kein Charakterzug ferner „magischer Kulturen“. Rituale sind auch heute noch und bei uns „... immer besonders prägnanter Ausdruck der Identitätskonzepte in der kulturellen Praxis einer Gesellschaft“.⁶

In den folgenden Abschnitten wird die Frage nach der Bedeutung von Ritualen im menschlichen Leben kulturvergleichend untersucht: Welche Funktionen erfüllen sie hier und heute, in der modernen westlichen Gesellschaft, im Vergleich zu - zeitgenössischen - 'traditionellen' Gesellschaften“?

Einige ForscherInnen meinen, die moderne westliche Gesellschaft sei „unterritualisiert“. Trägt ein Mangel an Ritualen, wie es beispielsweise Stanislav Grof behauptet, zur „Psychopathologie der Gesellschaft“ bei, zu erhöhter Gewaltbereitschaft und Desintegration? Und andersherum gefragt: Müssen und können Rituale neu geschaffen werden, um dem entgegenzuwirken? Was ist hier schon geschehen? Läßt sich von einer „Renaissance der Rituale“ sprechen?

Exkurs zu einem Mißverständnis: Ritual oder Ritualisierung?

Zuerst noch ein Blick auf ein weitverbreitetes Mißverständnis, wonach Routinehandlungen gerne als Ritual bezeichnet werden. Als Beispiel drei Situationen aus der Welt der RaucherInnen - Zigarette und Pfeife haben ja durchaus das Zeug zum „transaktionalen Symbol“.

⁵ zit. nach: Centlivres, Pierre: Marcel Mauss, in: Marschall, Wolfgang: Klassiker der Kulturanthropologie, München 1990, S.180. Für Marcel Mauss war das Ritual ein Schlüsselbegriff zu den „Totalen Sozialen Tatsachen“.

⁶ Greverus, Ina-Maria: Kultur und Alltagswelt. Eine Einführung in Fragen der Kulturanthropologie, München 1978, S.264. Zu Ritualen vgl. insbesondere Kap. V, 17: Die Bedeutung von Ritualen für die Identitätsbestätigung, S.257 ff.

1. Wie steht es mit der berühmten „Zigarette vor dem Essen“? Sie ist manchen eine liebgewonnene, eine oft machtvolle, aber dennoch alltägliche Gewohnheit - aber als solche noch nicht mit den „höheren Weihen“ des Ritualbegriffs zu belegen.

2. Zwei Frauen im Zugabteil. Sie sind sich fremd. Eine bietet eine Zigarette an. Zwanglos kommen sie ins Gespräch.

Was geschieht hinter dem Rauchschleier? Man „beschnuppert“ sich und stiftet Gemeinsamkeit, indem man denselben Geruch verbreitet, indem man ähnliche Gesten ausführt, indem man teilt und und daraufhin sich mitteilen kann. So überbrückt die Zigarette die kritische „erste Begegnung“ und fungiert zweifellos als „transaktionales Symbol“.

Für das Geschehen selbst würde das kulturanthropologische Lehrbuch hier jedoch mit feiner Unterscheidung von einer „Ritualisierung“ sprechen - noch immer nicht vom „Ritual“. Das „Neue Wörterbuch der Völkerkunde“ gibt Auskunft, daß Ritualisierungen „die Veränderung einer Verhaltensweise in ein Signal“ darstellen und zur besseren und rascheren zwischenmenschlichen Verständigung dienen.⁷

3. Kollektives Rauchen hingegen kann Baustein eines komplexen mehrphasigen Ritualgeschehens sein, wenn z.B. nach Verhandlungen zwischen verfeindeten Parteien die berühmte indianische „Friedenspfeife“ die Runde macht.

VERSCHIEDENE DEFINITIONEN, DREI FUNKTIONEN

Eine Zusammenstellung der Frankfurter Kulturanthropologin Ina-Maria Greverus⁸ zeigt, wie Rituale von verschiedenen ForscherInnen unter verschiedenen funktionalistischen Gesichtspunkten analysiert werden:

- als angstverminderndes und intermenschliche Beziehungen stabilisierendes Orientierungsschema (Mary Douglas 1970)
- als Erfahrung von Integration und Zugehörigkeit (Victor Turner 1957)

⁷ Hirschberg 1988, Stichwort „Ritualisierung“. Als Beispiele werden hier genannt Mutter-Kind-Ritualisierungen und Strategien sexueller Werbung.

⁸ Greverus 1978, S.258; eine kurzgefaßte Darstellung zur Ritualforschung - ihrer Geschichte, ihren TheoretikerInnen aus Ethnologie, Religionswissenschaft, Psychologie und Kulturanthropologie - findet sich in Holz, Karin/Zahn, Carmen: Rituale und Psychotherapie, Berlin 1995, S.14 ff. Ein weiteres reichbebildertes (Geo-Bildband) Grundlagenwerk ist von Sommer, Volker: Feste - Mythen - Rituale. Warum die Völker feiern. Hamburg 1992

- als symbolische Darstellung und dadurch versuchte Bewältigung einer konkreten Lebenssituation und realer sozialer und existentieller Widersprüche (Nancy D. Munn 1973)
- als periodisch erneuerte Bestätigung gemeinsamer religiöser, ästhetischer, sittlicher Wertsetzungen und Verhaltensnormen (Gerhard M. Martin 1973)
- als Markierung und Anteilnahme an Phasen der >Übergänge< (Passagen) im Dasein von Individuen und Gruppen (Arnold Van Gennep 1909)

Eine sehr griffige Formel für die soziale Funktion haben Victor und Edith Turner gefunden.⁹ Sie gehen davon aus, daß Rituale dem Umgang mit Konflikten und Krisen dienen, oder, etwas elaborierter gesagt, „Rituale dienen dem Umgang mit Ereignissen, welche den Klassifikationsmustern dieser Gesellschaften Schwierigkeiten bereiten“.¹⁰ Dafür haben die Turners den Begriff „soziale Dramen“ geprägt.

Wenn ich die funktionalistischen Definitionen auf einen gemeinsamen Nenner bringe, erfüllen Rituale drei zentrale soziale Funktionen:

1. Rituale bestätigen Identität
2. Rituale helfen, Konflikte im menschlichen Leben zu bewältigen
3. Rituale haben gruppenbindenden und gruppenbestätigenden Charakter.

DREI RITUAL-KATEGORIEN: HEILRITUALE, STATUS-RITUALE, PASSAGENRITUALE

Die sozialen Dramen spielen sich auf unterschiedlichen Bühnen ab. Da sie praktisch alle Erscheinungen und Konflikte des Lebens begleiten - und das ein Teil des analytischen und definitorischen Problems ist - sollen hier Rituale in drei Kategorien eingeteilt werden, auch wenn sich

⁹ Turner, Victor: Das Ritual, Struktur und Anti-Struktur, Frankfurt/M., New York 1989 (Originalausgabe 1969). Turner und seine Frau Edith gehörten zur struktur-funktionalistischen Tradition der britischen Sozialanthropologie der 50er bis 70er Jahre. Ich nenne hier immer beide, da ohne Edith Turner beispielsweise die für das Buch so wichtigen Ritual-Forschungen bei den matrilinearen Ndembu nicht möglich geworden wären, - wo Victor Turner die Männerwelten, Edith Turner die Frauenwelten erforschte. Im Buch ist auch immer wieder die Rede davon, wie das Paar die Ergebnisse austauschte und diskutierte.

¹⁰ Eugene Rochberg-Halton im Nachwort zu Turner 1989, S.198

zwischen diesen nicht ganz scharf trennen läßt: 1. Heilrituale, 2. Status-Rituale, 3. Passagenrituale.

1. *Heilrituale* helfen Krankheitskonflikte zu bewältigen, stiften Identität in der Rollenverteilung zwischen PatientInnen, HeilerInnen und Angehörigen, und unterstützen Heilprozesse;¹¹ zu Heilritualen könnte man weiterhin kathartische (reinigende) Rituale und Ventilrituale zählen, die Konflikte zwischen Individuum und Gesellschaft oder gesellschaftlichen Gruppen mildern, wenn auch oft nur auf begrenzte Zeit. Hierzu zählen alle Rituale von „Verkehrter Welt“ wie Weiberfastnacht, oder auch die weltweit so vielfältigen Formen von ritualisierten Kämpfen: Die Prügelfeste der Aymara, die Kartoffelschlachten der Trobrianderinnen, der Pallio in Siena.

Wo eine Gesellschaft stark hierarchisch gegliedert war, wie hierzulande im Mittelalter, da feierte man rauschende Feste der „verkehrten Welt“, mit Rollentausch zwischen Vorgesetzten und Untergebenen - als Erinnerung an das Goldene Zeitalter und an den ursprünglichen Stand der Gleichheit. So beging man das „Narrenfest“:

„Die Kleriker erschienen in der Kirche... nicht bloß in Tiermasken, sondern auch als Weiber, Zuhälter, Gaukler verkleidet. Anstatt mit Weihrauch räucherten sie mit Blutwurst oder altem Stiefelleder. Statt der Responsorien sangen sie schmutzige Lieder. Statt der Hostie genossen sie am Altar fette Würste. Auch vergnügten sie sich während der kirchlichen Feier mit Würfelspiel und führten zum Ergötzen der Zuschauer sehr unpassende Reigentänze auf. Fast noch schlimmer waren die Prozessionen, die sich an die kirchliche Feier anschlossen. Junge Leute produzierten sich dabei wohl im Adamskostüm und suchten den Pöbel durch unanständige Reden und Gebärden zu amüsieren!“¹²

Selbst diese relativ harmlosen Ventilrituale wären für uns hier und heute kaum mehr vorstellbar, sie gelten wahrscheinlich als blasphemisch. Manche - sozusagen präventive - Heil-Rituale führen auf Zeit, kontrolliert und symbolisch an den Wahnsinn, lassen Exzesse künstlich induziert erleben, um tatsächlichem Wahnsinn und der realen Zerstörungskraft des Exzesses entgegen zu können. Hans-Peter Duerr schreibt:

¹¹ zu Heilritualen vgl. auch Pfeleiderer, Beatrix; Greifeld, Katarina; Bichmann, Wolfgang: *Ritual und Heilung. Eine Einführung in die Ethnomedizin*, Berlin 1995

¹² zit. nach Martin, Gerhard M.: *Fest und Alltag - Bausteine zu einer Theorie des Festes*, Stuttgart 1973, S.20

„Zu gewissen Zeiten vernehmen die südafrikanischen Tembu und Fingu Stimmen aus der Wildnis, die sie rufen. Es sind die Stimmen der...Seejungfrauen, die in den Tiefen der Flüsse leben. Wer gerufen wird und nicht geht oder die Rufe verdrängt, wird meist wahnsinnig, und man findet diese Leute als Patienten in den Irrenhäusern wieder. Wer aber den Stimmen folgt und bei den Seejungfrauen einige Zeit verbringt, der kehrt als weiser und guter Mensch zurück. Nur wer sich dem Irrationalen stellt, wird rational sein können, denn zur Vernunft gehört ein klares Bewußtsein der Unvernunft. Nur wer dem lettischen Waldgeist Vaidatajs in die Augen blickt, wird frei von ihm.“¹³

2. Eine potentiell negative Konnotation hängt hingegen den *Statusritualen* an. Natürlich bestätigen auch sie Identität, erfüllen gruppenbindende und gruppenbestätigende Funktion. Aber wie lösen sie (Status-)Konflikte? Befrieden sie Rankämpfe durch klare Regeln? Oder perpetuieren sie Rankämpfe und bauen sie als Stützpfiler eines unterdrückerischen Systems mit ein?

Hier setzten KritikerInnen an. So beschreibt Virginia Woolf die Szenen im englischen College als Statusritual, das der Präsentation und Aufrechterhaltung von Hierarchien in einem Männerbund dient. Woolf betrachtet die Prozession als „lächerlichen Zug“, der schnurstracks in einen Krieg hineinmarschiert. Denn zu Hierarchien und einem System von Befehl und Gehorsam gehören auch Unterworfenen und Gehorchende. So zählen zur Gruppe der Statusrituale auch die „Sadorituale“¹⁴, die nicht nur im militärischen Bereich vorkommen, sondern z.B. auch Bestandteil von Passagenriten sein können.

3. Der Begriff der „*Passagenriten*“ oder „*Riten des Übergangs*“ wurde vor neunzig Jahren von Arnold VanGennep geprägt - er hielt sie für den Inbegriff von Ritualen überhaupt.¹⁵ Passagenriten begleiten Übergänge, Statuswechsel und Krisen im menschlichen Leben „von der Wiege bis zur Bahre“: Schwangerschaft und Geburt, Jugendweihen und Initiationsriten, Verlobung und Heirat, Sterben und Tod, aber auch Etappen in Ausbildung und Berufsleben. Passagenriten sollen alle diese „sozialen Dramen“ zu einem happy end führen, für die Individuen und die Gemeinwesen gleichermaßen.

¹³ Duerr, Hans Peter: *Der Wissenschaftler und das Irrationale*, Frankfurt/M. 1981, Bd.1, Cover Rückseite

¹⁴ Zum Begriff der „Sadorituale“ vgl. das Buch der Theologin Mary Daly: *GynÖkologie*, München 1991

¹⁵ VanGennep, Arnold: *Übergangsriten*, Frankfurt/M., New York 1986 (Ersausgabe 1909)